

Natürliche Alternativen

Autor(en): **Carega, Paola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **77 (2002)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Linoleum hat den «60er-Jahre-Mief» längst abgelegt. Heute gibt es alle möglichen Farben und Maserungen.

Für Küche, Bad und Korridor stehen eine Reihe elastischer Beläge zur Verfügung

Natürliche Alternativen

Elastische Bodenbeläge sind eine preiswerte Alternative zu Keramikfliesen und Parkett, dazu pflegeleicht und robust. Die Auswahl an Materialien ist heutzutage gross – geht es um Ökologie, punkten vor allem Linoleum und Kork.

VON PAOLA CAREGA ■ In der Antike legten wohlhabende Römer ihre Fussböden zu Hause mit Mosaiksteinen oder farbigem Marmor aus. Das zeugte von Einfluss und Macht, galten luxuriöse Steine doch als Symbol für die Ewigkeit. Heute dürften solche edlen Materialien das Budget fast jeder Familie sprengen. Kommt hinzu, dass ein Boden nicht mehr ewig, sondern im besten Fall 50 bis 80 Jahre halten soll und auch sonst andere Kriterien erfüllen muss als vor 2000 Jahren. Geht es um Korridor, Küche und Bad, soll ein Fussboden nicht nur schön, sondern in erster

Linie leicht zu pflegen, robust und günstig sein. Hier bietet sich ein elastischer Bodenbelag an – eine preiswerte Alternative zu Parkett und Keramikfliesen. Insbesondere PVC, Polyvinylchlorid, galt jahrzehntelang als der ideale elastische Belag für den Eingangsbereich, die Nasszone und für Küchen. Der Kunststoff ist strapazierfähig, einfach zu verlegen, anspruchslos und preiswert.

PVC: GROSSE QUALITÄTSUNTERSCHIEDE. Wer zusätzlich Geld sparen will, kauft einen günstigeren, mehrschichtigen Weich-PVC-Belag ►

Muster sind weniger heikel

- Alle Bodenbeläge sollten wenn möglich lose oder mit Klebebändern verlegt werden. Ist ein Verkleben unumgänglich, sollten Dispersionskleber ohne Lösungsmittel verwendet werden.
- Wassergelöste Klebstoffe benötigen eine längere Trocknungszeit für die volle Haftungsfähigkeit. Es müssen also ausreichend lange Verlegzeiten eingeplant werden.
- Im Eingangsbereich der Wohnung empfiehlt sich eine Sauberlaufzone von etwa zwei Metern, in der der Bodenbelag separat austauschbar ist.

- Hochglänzende helle oder dunkle Beläge sind heikler als matte Farben in Zwischentönen. Bodenbeläge mit Mustern sind in der Regel weniger heikel als Uni-Beläge.
- Gemusterte Beläge erleichtern den Austausch von einzelnen, besonders belasteten Laufbereichen. Bei einfarbigen Belägen bleibt aufgrund verblassender Farben ein teilweiser Austausch meist deutlich sichtbar.

(Quellen: Öko-logische Baukompetenz; Greenpeace)

wie zum Beispiel Novilon, unter Fachleuten «cushioned vinyls» genannt. Ein allzu tiefer Preis zahlt sich allerdings nicht unbedingt aus: «Die Qualitätsunterschiede bei mehrschichtigen Belägen sind gross. Je dünner die oberste Nuttschicht ist, desto anfälliger ist der Boden auf mechanische Beschädigungen», sagt Max Werder, Vorstandsmitglied beim Verband Schweizerischer Fachgeschäfte für Bodenbeläge (VSLT). In jedem Fall sei PVC ein universell einsetzbarer Bodenbelag, so der Fachmann.

Mindestens in einem Punkt aber schlägt der Kunststoff negativ zu Buche: Sowohl bei der Herstellung als auch bei der Entsorgung belastet er die Umwelt. Ausgangsstoff für PVC ist das krebserregende und leicht entzündliche Gas Vinylchlorid, bei dessen Verbrennung Salzsäure und Dioxin entstehen können. Bei der Entsorgung in der KVA werden diese hochgiftigen Abgase zwar herausgewaschen beziehungsweise herausgefiltert. Doch zum einen belastet die erhöhte Salzfracht die Gewässer, und zum anderen entsteht Sondermüll, der deponiert werden muss.

PVC-RECYCLING Klappt (noch) nicht. Seit einigen Jahren propagieren PVC-Hersteller nun ein Rezykliersystem: Gegen eine Gebühr nehmen Produzenten ausgediente Böden zurück. Doch nur wenige Bodenleger kennen diesen PVC-Kreislauf, entsprechend klein ist

denn auch das Angebot an PVC-Belägen, die rezykliertes Material enthalten. «Heute ist es immer noch gang und gäbe, dass der Bodenleger den alten PVC über die Kehrrichtverbrennung entsorgt», sagt André Rochat. Der Architekt, der spezialisiert ist auf ökologische Renovationen, zweifelt aus einem weiteren Grund am Sinn eines PVC-Recyclings. So seien die meisten PVC-Beläge verklebt – sobald aber Klebstoffreste in den Rezyklierprozess gelangten, sei ein sortenreines Recycling nicht mehr möglich. «Statt von einem Recycling sollte man deshalb eh von einem Downcycling reden.»

Auch im Gebrauch sind PVC-Böden problematisch. Sie enthalten Weichmacher und andere umweltgefährdende Zusatzstoffe, die sich mit der Zeit aus dem Belag lösen können. Laut Umweltexperten stehen Weichmacher unter dem Verdacht, das menschliche Hormonsystem zu stören. PVC-Beläge, die vor 1979 hergestellt worden sind, enthalten zudem möglicherweise eine Asbestschicht. Äusserste Vorsicht ist daher geboten, wer seinen alten PVC ersetzen will: Die Asbestfasern können beim Herausnehmen des Belags schwere Gesundheitsschäden verursachen, warnen kantonale Laboratorien (siehe wohnen 7/8, Seite 22). Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt (Suva) empfiehlt daher, alte PVC-Beläge möglichst lange nicht zu ersetzen und das Herausnehmen einer Spezialfirma zu übertragen.

KÜNSTLICHE UND NATÜRLICHE ALTERNATIVEN.

Bei all diesen problematischen Aspekten ist es nicht verwunderlich, dass PVC als elastischer Bodenbelag heute eine ganze Reihe von Konkurrenten hat, die dem umstrittenen Kunststoff in Sachen Pflege und Preis wenig nachstehen, dabei die Ressourcen schonen und sich ohne Probleme entsorgen lassen. Für alle Zwecke einsetzbar sind zum Beispiel Polyolefin-Bodenbeläge. Sie sind chlorfrei und werden aus Polypropylen und Polyethylen hergestellt – Kunststoffe, bei deren Verbrennung keinerlei umweltgefährdende Stoffe entstehen. Im Gegensatz zu naturnahen Produkten wie Linoleum und Naturkautschuk bestehen diese elastischen Bodenbeläge allerdings nicht aus nachwachsenden Rohstoffen, sondern sind ein Erzeugnis der Erdölchemie.

Linoleum dagegen wird heute noch genau gleich hergestellt wie vor 100 Jahren: Ein Gemisch aus Leinöl, Harz, gemahlenem Holzmehl und Farbstoffen wird erhitzt und auf ein Trägergewebe aus Jute ausgewalzt. Beim anschliessenden Trocknen verfestigt sich das Material zu einem elastischen, widerstandsfähigen Belag. Die Oberfläche ist oft mit einer wässrigen Acryldispersion beschichtet, die die Pflege erleichtert. Ökologisch noch besser ist eine Oberflächenbehandlung mit Naturwachs. Linoleum ist trittsicher, schalldämpfend, fusswarm und antistatisch.

LINOLEUM: «IDEALER BODENBELAG». Für den Bau- und Wohnexperten Stefan Haas vom WWF ist Linoleum «einer der idealsten Bodenbeläge»: Er bestehe weitgehend aus erneuerbaren Rohstoffen, habe eine lange Lebensdauer und sei einfach zu reinigen, «feucht aufnehmen genügt». Heute gibt es Linoleum in allen Farben und Maserungen, der «60er-Jahre-Mief», der ihm in älteren Bauten noch anhaftet, ist gänzlich verschwunden.

Nachteile von Linoleum: Das Verlegen ist nicht einfach und sollte einem Fachmann überlassen werden. Ausserdem verträgt er keine grosse Nässe. Für die Küche oder das Badezimmer eignet er sich daher nur bedingt. «In Mietobjekten ist Linoleum im Nassbereich problematisch», sagt Klara Kläusler, Innenarchitektin bei der Basler Bau- und Verwaltungsgenossenschaft Wohnstadt. Von versiegeltem Linoleum, wie er etwa in Alters- und Pflegeheimen eingesetzt wird, rät die Innenarchitektin jedoch ab, da die besondere Qualität des Bodens dann weg falle.

KORKPRODUKTION SICHERT ALTE BAUMKULTUREN. Ebenfalls eine hohe Wohnqualität bieten Korkböden. Für Kläusler etwa ist Kork ideal fürs Kinderzimmer. Die angenehme Weiche eines vier Millimeter dicken Korkbo-

dens, die ihn als Belag so wohnlich macht, ist aber gleichzeitig ein Nachteil: Schnell einmal hinterlassen schwere Möbel unschöne Vertiefungen. Für den Nassbereich eignet sich das Material zudem nicht. Ökologisch ist an Kork wenig auszusetzen. Korkplatten entstehen durch Verkleben und Pressen von Korschrott und Bindemitteln. Häufig sind die Produkte jedoch mit transparentem PVC beschichtet. Stefan Haas vom WWF rät, statt dessen Kork mit einer Öl- oder Wachsober-schicht oder einem Acrylüberzug zu wählen. Die Korkernte schädigt den Baum nicht, gesichert wird die Korkproduktion mit neuen Anpflanzungen. Laut dem WWF ist das Einkommen aus der Rinde die beste Garantie dafür, dass die alten Baumkulturen erhalten bleiben. Korkeichenwälder gibt es im ganzen Mittelmeerraum, wobei Portugal mehr als die Hälfte des weltweiten Bedarfs nach dem Rohstoff stellt. Was die Pflege anbelangt, ist Kork anspruchsvoller als Kunststoff und Linoleum. So muss die Oberfläche regelmässig nachbehandelt werden.

Unter dem Begriff Kautschuk oder Gummi schliesslich sind sowohl natürliche wie synthetische Materialien im Verkauf. Naturkautschuk besteht aus dem erneuerbaren Rohstoff Latex, der aus Gummibäumen gezapft wird. So genannter Synthetikgummi da-

gegen wird aus Styrol und Butadien hergestellt – giftige Substanzen, die krebserregend sind. «Wer sich für einen Gummiboden entscheidet, sollte natürlichen Kautschuk wählen. Künstlich hergestellter Gummi benötigt für seine Herstellung eine grosse Menge an fossilen Rohstoffen», sagt Haas. Fachleute empfehlen Kautschuk grundsätzlich für alle Zwecke, besonders aber für Küche und Bad.

ÖKOLOGISCHE MATERIALIEN BRAUCHEN ZEIT.

Für den Architekten André Rochat ist klar: «Je wichtiger den Mietern ein ökologischer Bodenbelag ist, desto sorgfältiger müssen sie sich mit den Vor- und Nachteilen der einzelnen Materialien auseinandersetzen und abwägen, für welchen Verwendungszweck sich was eignet.» Die Umsetzung von ökologischen Kriterien sei nicht immer einfach, weiss Rochat aus der Praxis. Ein geölter oder gewachster Boden etwa, oder ein wassergelöstes Klebemittel, brauche einige Tage um zu trocknen, «was unserer schnellebigen Zeit widerspricht». Handwerker, Mieter, Bauherren und Liegenschaftseigentümer müssten daher am gleichen Strick ziehen.

Literatur:

«Schonend Wohnen», WWF Schweiz, CHF 15.–, Telefon 01 297 22 51, www.wwf.ch

Anzeige

PIATTI NACH GU-ART.

(Portion für einen klugen Generalunternehmer)

1 geplante Überbauung
20 ausgereifte Piatti-Küchen
1 kleine Prise Preis
Viele glückliche Mieter

1. Ihren Berater bei Piatti anrufen.
2. In Ruhe das Projekt besprechen.
3. Kurz und günstig installieren lassen.
4. Wohnungen besser vermieten können.

Dazu passen: Umfassender Service, Problem-Lösung aus einer Hand, Schweizer Qualitätsprodukte.

Tipp: Bestellen Sie den aktuellen Küchenkatalog oder vereinbaren Sie einen Beratungstermin in Ihrer Nähe. Telefon 01 835 51 11. www.piatti.ch



bp Piatti